

# Schwarzwald-Wacht

Anzeigenpreis: Die einseitige Millimeterzeile 7 Rofa., Textzeile-Millimeter 15 Rofa. Bei Wiederholung oder Mengenabschluss wird entsprechender Rabatt gewährt. Schluss der Anzeigenannahme vormittags 7.30 Uhr. Für fernmündlich aufzugebene Anzeigen kann keine Gewähr übernommen werden. - Erfüllungsort: Calw, Geschäftsstelle der Schwarzwald-Wacht, Lederstraße 25.

Fernruf Nr. 251



Gegründet 1826

Calwer Tagblatt

Bezugspreis: Ausgabe A durch Träger monatlich RM. 1.50 und 15 Rofa. mit Beilage „Schwäbische Sonntagspost“ (einschl. 20 Rofa. Trägerlohn). Ausgabe B durch Träger monatlich RM. 1.50 einschl. 20 Rofa. Trägerlohn. Bei Postwegen Ausgabe B RM. 1.50 einschließlich 18 Rofa. Postgebühren zusätzlich 30 Rofa. Postlohn. Ausgabe A 15 Rofa. mehr. Postfach-Konto Amt Stuttgart Nr. 134 47

Nationalsozialistische Tageszeitung und Amtsblatt sämtlicher Staats- und Gemeindebehörden des Kreises Calw

Calw im Schwarzwald

Mittwoch, den 17. Januar 1940

Nr. 14

## Auf Londons Befehl: Frankreich brach sein Wort

### Das französische Gelbbuch verschweigt historische Tatsachen / Wie England die deutsch-französische Verständigung hintertrieb / Frankreichs Regierung als williges Werkzeug

Berlin, 16. Januar. Das französische Gelbbuch versucht, wie eine hierzu veröffentlichte amtliche Verlautbarung feststellt, durch tendenziöse Auswahl der Dokumente den Leser über die wahren Zusammenhänge der Vorkriegsgeschichte zu täuschen. So wird z. B. der Eindruck zu erwecken gesucht, als habe Frankreich auch nach der Münchener Zusammenkunft niemals die leiseste Andeutung darüber gemacht, daß es sich in Zukunft an den deutsch-französischen Raum des östereuropäischen Raumes desinteressieren werde. Diese französische Darstellung entspricht in keiner Weise den Tatsachen, wie aus bindenden Erklärungen der verantwortlichen französischen Politiker dokumentarisch nachgewiesen werden kann. In Wahrheit hat Frankreich nach der Viermächte-Zusammenkunft von München auch öffentlich eine Neuorientierung seiner Außenpolitik angekündigt.

1. Das neue außenpolitische Programm Frankreichs wurde eindeutig Ende Oktober 1938 auf dem Parteitag der Radikalsocialisten, der führenden Regierungspartei, in Marseille festgelegt. Seine Grundzüge waren vor allem in dem vom Parteitag gebilligten außenpolitischen Bericht des Senators Berthod enthalten. In diesem Bericht wurde angeregt, jede einzelne französische Verpflichtung dahin zu prüfen, ob sie lebenswichtigen Interessen Frankreichs entspreche und mit welchen Mitteln sie gegebenenfalls erfüllt werden könne. Senator Berthod empfahl gemäß der englischen Tradition Präzise und imperative Verpflichtungen auf diejenigen Punkte zu beschränken, bei denen lebenswichtige Interessen des Landes auf dem Spiele stehen und erklärte insbesondere, daß keine Rede von einer Abdankung Frankreichs sein könnte, wenn dem französischen Volk in seiner Eigenschaft als westlicher, jessahender, afrikanischer und kolonialer Nation die Valorisierung seines herrlichen Imperiums für seine Zukunft wichtiger erscheine als die undankbare Rolle des Gendarmen oder des Bankiers, zu der es sich in seinem Siegestrausch überall dort berufen gelaßt hätte, wohin seine Armeen es geführt hätten. Der französische Ministerpräsident Daladier hat sich in seiner Rede vor dem Parteitag am 27. Oktober das von Senator Berthod entwickelte Programm der Selbstbeschränkung im wesentlichen zu eigen gemacht.

2. Auf der Basis dieser neuen Politik Frankreichs ist die deutsch-französische Erklärung zum 6. Dezember 1938 zustande gekommen. Eine loeblich amtl. veröffentlichte Aufzeichnung über die Gespräche, die Reichsaussenminister von Ribbentrop bei seinem Besuch in Paris mit dem damaligen französischen Außenminister Bonnet geführt hat, gibt Aufschluß über die von Frankreich anerkannten Voraussetzungen, unter denen das deutsch-französische Abkommen abgeschlossen worden ist. Sie beweist, daß der Reichsaussenminister Herr Bonnet deutlich zu verstehen gegeben hat, daß Deutschland die französischen Militärallianzen in Osteuropa als ausgesprochene Ueberbleibsel des Versailleser Vertrages ansieht, die ein wiedererstarktes Reich nicht länger hinnehmen könnte.

Bonnet hat dies ausdrücklich zur Kenntnis genommen und durch seine Erwidderung, daß sich die Verhältnisse seit München ja in dieser Hinsicht grundlegend geändert hätten, für Frankreich akzeptiert. Auch der Feststellung des Reichsaussenministers, daß Deutschland den tschecho-slowakischen Raum als sein ausgesprochenes Interessengebiet ansieht, hat Bonnet nicht

widersprochen, vielmehr zu erkennen gegeben, daß Frankreich die der Tschecho-Slowakei unter gewissen Voraussetzungen zu gewährende Viermächtegarantie als ein lästiges Ueberbleibsel des verfallenen französisch-tschecho-slowakischen Bündnisses betrachte, dem eine besondere Bedeutung nicht zukomme. Jedenfalls hat sich Bonnet durch die Erklärung des Reichsaussenministers, daß „Deutschland eine französische Garantie der Tschecho-Slowakei gegenüber als eine Art Einmischung in seine Interessensphäre ansehen müsse“, nicht daran hindern lassen, an der deutsch-französischen Verständigungspolitik festzuhalten und damit anerkannt, daß der tschecho-slowakische Raum deutsche Interessensphäre geworden war.

3. Die neue französische Außenpolitik bezeugte von vornherein erheblichen innerpolitischen Widerstand. Diese innerfranzösische Opposition war so stark, daß Bonnet ihr in seiner Rede vor der französischen Kammer am 26. Januar 1939 erhebliche Zugeständnisse machen zu müssen glaubte, indem er das Fortbestehen der französischen Interessen in Osteuropa und die volle Gültigkeit des französisch-polnischen Bündnisses stark unterstrich. Tatsächlich hielt sich Bonnet indessen auch weiter für gebunden an die Zusagen, die dem Reichsaussenminister am 6. Dezember 1938 hinsichtlich eines Desinteresses Frankreichs in Osteuropa gegeben worden waren.

Fortsetzung auf Seite 2

## Drei U-Boote vernichtet

### In der Deutschen Bucht versenkt / Neuer schwerer Schlag für die „Grand Fleet“

Berlin, 16. Januar. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt: An der Westfront keine besonderen Ereignisse. Die britischen U-Boote „Starfish“ und „Ardine“ wurden durch deutsche Abwehrmaßnahmen in der Deutschen Bucht vernichtet. Ein Teil der Besatzungen wurde gerettet. Die britische Admiralität bestätigt außer den bereits bekanntgegebenen U-Booten „Starfish“ und „Ardine“ nunmehr auch den Verlust des U-Bootes „Seahorse“.

# Die Zeiten sind vorbei, in denen die Grand Fleet die Weltmeere beherrschte. Sie verstreut sich jetzt in Schlupfwinkeln an Großbritanniens Westküste und — wagt sich doch einmal ein englisches Kriegsschiff in das Deutsche Meer, die Nordsee —, dann ist es ihm bisher noch stets übel ergangen. Die deutschen Abwehrmaßnahmen sind derart durchschlagend, daß ihnen selbst Englands U-Boote nicht entkommen können. Mr. Churchill hatte das bisher nicht glauben wollen, aber es blieb ihm angesichts der Tatsache, daß ein Teil der Besatzungen der vernichteten drei U-Boote von unserer Marine gerettet wurden, nichts anderes übrig, als den Verlust „mit Bedauern“ zuzugeben. Daß der Vizeadmiral sich dadurch bewegen fühlt, seine Aufschneiderei etwas einzudämmen, ist kaum zu erwarten, wird allerdings an den kommenden Ereignissen auch nichts ändern. Jedenfalls kann unsere Seekriegsführung einen neuen stolzen Erfolg buchen. Wieder ein Schritt näher dem Ziel, das verhasste England in

die Knie zu zwingen. Im übrigen wird die rituelle Kampfweise Deutschlands durch die Rettung britischer Seeleute erneut erhärtet, zumal wenn man sich des gemeinen Meuchelmords im Baralong-Fall aus dem Weltkrieg erinnert. Damals wurden bekanntlich tapfere deutsche U-Booteleute wie tolle Hunde erschlagen.

## Sieht so die „Muho“ in Palästina aus?

Wieder drei Araber zum Tode verurteilt  
Rom, 16. Januar. Nach einer Meldung aus Haifa wurden wieder drei arabische Freiheitskämpfer, die bei einem Gefecht im Dezember gefangen genommen worden waren, vom Militärgerichtshof zum Tode verurteilt. Dabei war ihr Anführer, Mohammed Hamdan, niedergeschossen worden.

\* Das britische Außenministerium bemüht sich seit einiger Zeit, der Welt weiszumachen, daß in Palästina „Muho“ eingeleitet sei und daß sich die Araber überhaupt mehr oder minder auf die Seite der sie unterdrückenden Engländer gestellt hätten. Diese Zweifelmeldungen verfolgen natürlich die Absicht, die Schwierigkeiten, mit denen England überall zu kämpfen hat, in einem milderen Licht erscheinen zu lassen und die Gefahren für das englische Imperium das nur so lange regieren kann, als es gefährdet wird, zu verschleiern. An dieser marktschreierischen Agitation gemessen, wirkt es wie blutiger Hohn, wenn trotz aller Zensurmaßnahmen noch immer Nachrichten über gewissenlose Grausamkeiten der Engländer in Palästina durchdringen.

## Langrohrgeschütze beschließen Wiborg

### 300 Bomber über Südfinnland / Russische Aktivität an der Petsamo-Front

Helsinki, 16. Januar. Die militärischen Anlagen von Wiborg werden seit einigen Tagen wiederum aus etwa 40 Kilometer Entfernung von russischen Langrohrgeschützen beschossen. Durch die stark streuende Beschichtung ist ziemlicher Schaden verursacht worden.

Aus Nordfinland wird berichtet, daß in den letzten Tagen an der Petsamo-Front wiederum eine verstärkte russische Aktivität festgestellt werden konnte. Der russische Flugangriff auf Jvala an der Eisemeerstraße wird als eine vorbereitende Maßnahme für einen Angriff angesehen. Auf der russischen Seite sind in der letzten Zeit starke Truppentransporte beobachtet worden.

Am Montag war Abo den bisher schwersten Bombenangriffen durch russische Geschwader ausgesetzt. Wellenmäßig erschienen die Bomber über der Stadt. Durch andauernden Alarm war das Erwerbsleben dort völlig lahmgelegt. Zahlreiche Brände wüthen in allen Stadtteilen. Russische Bomber griffen weiterhin im Laufe des Tages bei klarem Winterwetter und schneidender Kälte von über 30 Grad Celsius eine Reihe von Städten an. Nach dem finnischen Heeresbericht vom 15. Januar haben sich die Aufstän-

griffe besonders auf Turku (Åbo), Gango (Hangö), Lammi (Länäs), Vaasa, Helsinki, Nijimäki und Rajamäki, sowie auf eine Anzahl kleinerer Orte in Südwest- und Südfinnland gerichtet. Wie der Bericht weiter betont, soll die Stadt Vaasa am stärksten unter den Flugangriffen gelitten haben. Der angerichtete Schaden sei beträchtlich. Im Nordfinland sei das Gebiet von Petsamo in der Nord-Südrichtung überflogen worden. Die Zahl der sowjetischen Flugzeuge, die an diesem Tag finnische Gebiet überflogen hätten, wird auf 300 geschätzt. Nach dem finnischen Heeresbericht sollen drei russische Flugzeuge abgeschossen worden sein.

\* Die in den heutigen Berichten aus Finnland erwähnten Städte Abo und Wiborg haben je 73 000 Einwohner. Abo (finnisch Turku) liegt an der Mündung des Aurajoki-Flusses am baltischen Meerbusen, ist Universitätsstadt und Finnlands älteste Festung (im 13. Jahrhundert entstanden). Als Winterhafen hat Abo ebenfalls Bedeutung. Wiborg (finnisch Viipuri) ist Provinzhauptstadt und Hafenstadt am Ausfluß des Saima-Kanals. Die historisch und wirtschaftlich bedeutsame Stadt hat wichtige Bahnverbindungen mit Lahti, Leningrad und Antraa.

## Wo steht Bulgarien?

Von Bojan Smiloi

Ehemaliger bulgarischer Handelsminister

Die Friedensdiktate, mit denen der Weltkrieg abgeschlossen wurde, sind die einzige Ursache für die heutige Lage in Europa. Sie haben in jeder Hinsicht bewiesen, daß ein ehrlicher und dauernder Friede unmöglich ist, wenn auf künstliche Weise Staaten gebildet werden, die früher Teile eines Lebensorganismus anderer Staaten waren. Heute lassen sich die Völker mit schönen Phrasen nicht mehr über die tatsächliche Lage hinwegtäuschen. Wenn gegenwärtig die Regierungen von England und Frankreich den Versuch machen, ihre Kriegserklärungen an Deutschland als eine Notwendigkeit für die Sicherung von Zivilisation, Freiheit und Gerechtigkeit hinzustellen, so ist das vergebliche Mühe. Denn wenn wäre es nicht klar, daß dieser Krieg nur zu dem Zwecke erklärt worden ist, um in erster Linie Englands Welt Herrschaft über die unermesslichen Reichtümer der Kontinente weiter aufrechtzuerhalten? England und auch Frankreich haben vergessen, daß die Weltgeschichte ein Drama ohne Vorhang ist, wo wenig verborgen und alles in Erinnerung bleibt.

Der im Jahre 1934 zwischen Rumänien, Jugoslawien, Griechenland und der Türkei geschlossene Balkanpakt hatte die Bestimmung, den territorialen Status quo im Südosten aufrechtzuerhalten. Er war einzig und allein gegen Bulgarien gerichtet, das der territoriale Gläubiger dieser Staaten auf dem Balkan ist. Bei dem Zustandekommen des Balkanpaktes tauchte plötzlich auch die alte abgebrauchte Parole „Der Balkan den Balkanvölkern“ wieder auf, von der indessen seit der Einbeziehung Albanien in das italienische Imperium nicht mehr gesprochen wird.

In Wirklichkeit haben die Pariser Vorverträge das traditionelle Gesicht der Balkanstaaten verändert; seit 1919 gaben sich plötzlich Länder als Balkanstaaten aus, die bisher weder geographisch noch auch sonst als solche gelten konnten. Wie oft ist nicht die Frage aufgeworfen worden, ob Bulgarien sich dem Balkanpakt anschließen sollte, obwohl dieser doch nichts anderes ist als ein Instrument zur Verewigung des Vertrages von Neuilly! Kann man aber im Ernst von Bulgarien verlangen, daß es seine nationale Ehre und seine Ansprüche auf Gebietsteile preisgibt, die ihm gehören? Um mich noch sinnvoller auszudrücken: Soll Bulgarien den Balkanpaktsstaaten etwa erklären, daß alles, was sie Bulgarien genommen haben, ihnen gehört und daß das bulgarische Volk bereit ist seine Söhne auf den Feldern Siebenbürgens an den Dardanellen oder sonstwo verbluten zu lassen, um die Grenzen und den Besitzstand der Länder des Balkanpaktes zu sichern? Wie denkt man es sich, wenn eines Tages etwa Rußland Bulgarien zurückverlangte und zurücknahme? Würden dann die Staaten des Balkanpaktes ihrem gefährdeten Verbündeten zu Hilfe eilen? Würden wirklich griechische, jugoslawische und türkische Truppen etwa an den Ufern des Dnjepr erscheinen? Ich möchte eher annehmen, daß sich dann in diesem Zusammenhang der Fall der Kleinen Entente und der des polnisch-rumänischen Bündnisvertrages wiederholen würde.

Bis zur Viererkonferenz von München waren nur wenige davon überzeugt, daß die Mächte der Achse Berlin-Rom die erste Europa im zwischenstaatlichen Konzert der europäischen Völker spielen würden. Vor allem die kleinen Länder wagten nicht, an der Macht Englands und Frankreichs zu zweifeln. Aber die Wirklichkeit hat noch manchen anderen Irrtum klargestellt. Es erwies sich, daß der Vormarsch der Achse Berlin-Rom nicht mehr aufzuhalten war, da heute nicht nur die moralische Kraft, sondern auch die materielle Ueberlegenheit auf ihrer Seite ist. Nimmt man noch den deutsch-russischen Nichtangriffspakt hinzu, so wird völlig klar, daß das politische, wirtschaftliche und militärische Schachbrett Europas heute ganz neue Konstellationen aufweist.

England hat es immer wieder verstanden, Konflikte zwischen großen und kleineren Staaten herbeizuführen und dabei im Trüben zu fischen, um seine jahrhundertalte Welt-

## Todesfahrt nach England

Gestern gemeldete Schiffsverluste:

Name	Nationalität	Ursache	Tonnen
„Seahorse“	britisch	vers.	—
„Starfish“	britisch	vers.	—
„Ardine“	britisch	vers.	—
„Jvery“	britisch	vers.	—
„Arendskerck“	holländ.	ges.	8000

# London befahl den Wortbruch Frankreichs

Fortsetzung von Seite 1

herrschhaft aufrechterhalten zu können. Diese traditionelle englische Politik hat zum ersten Male im gegenwärtigen Konflikt versagt. Die Staatsmänner Deutschlands und Rußlands haben die geheimen Beweggründe des englischen Imperialismus erkannt, der Rußland für sich und die Sache der Demokratie einspannen wollte, um die Einfreierung Deutschlands vollständig zu machen. Zweifellos wäre es ein Meisterstück der englischen Politik gewesen, wenn es ihr gelungen wäre, Rußland gegen Deutschland in den Krieg zu treiben. Die gegenseitige Vernichtung dieser beiden Großmächte in einem modernen Kriege hätte England seine Weltbeherrschung für wenigstens ein weiteres Jahrhundert gewährleistet. Rußland aber lehnte es ab, die Kastanien für England aus dem Feuer zu holen. Es hat statt dessen den deutsch-russischen Nichtangriffspakt abgeschlossen, der den Interessen beider Nationen am besten entspricht. Durch diesen Pakt sowie die Eingelebung Albanens durch Italien wurden die Versuche Englands und Frankreichs, den Balkanpakt für ihre Politik zu mobilisieren, so wie ihnen das früher mit der Kleinen Entente, Oesterreich der Tschecho-Slowakei und Polen gelungen war, zunichte gemacht. Zweifellos hatte England damit gerechnet, die Balkanpaktstaaten bei der Einfreierung Deutschlands miteinsetzen zu können. Es war beabsichtigt, die Kriegsoperationen auf die Balkanhalbinsel auszudehnen, schon um Deutschland zu zwingen, seine Heere wie im Weltkrieg zu zersplittern. Es kam indessen anders, als man es sich in London und Paris vorgestellt hatte.

Man braucht nur einen Blick auf die Karte zu werfen, um die Interessen und Absichten der beiden kämpfenden Parteien gegenüber den Staaten Südosteuropas in ihrem Wesen zu erkennen. Deutschland wünscht Frieden im Südosten, weil das Donaubecken gerade heute von allergrößter wirtschaftlicher Bedeutung für die deutschen Bedürfnisse ist. Deutschland und das Donaubecken bilden gemeinsam einen großen Wirtschaftsraum, dessen Glieder sich gegenseitig ergänzen und wirtschaftlich nicht mehr voneinander getrennt werden können. Für England und Frankreich aber haben die Staaten in europäischen Südosten nur eine militärisch-strategische Bedeutung. Was England vor Ausbruch des jetzigen Krieges nicht erreichen konnte, nämlich Deutschland einzufreien und eine starke Staatenkoalition um das Reich herum zu bilden, wird es auch weiterhin zu verwirklichen trachten. Dieser Politik sollte auch der schließlich geschlossene Pakt von Ankara dienen, der jedoch seine besonders imponierenden realen Kräfte hinter sich hat und dem eher eine moralische Bedeutung zuerkannt wurde. Die Türkei dürfte auch sehr wohl wissen, welche tatsächliche Unterstützung sie im Ernstfall von England und Frankreich zu erwarten hätte.

Wenn heute von Rumänien die Anreueung zu einem neuen neutralen Block der Balkanstaaten ausgeht, so hat Bulgarien in ihm nichts zu suchen. Obwohl er sich als neutral bezeichnen möchte, wäre er nichts anderes als eine weitere ostarische Ausläufer des Balkanbündnisses. Auch hier handelt es sich nur um ein schlaues Manöver der demokratischen Westmächte. Bulgarien wird stets eine Politik ablehnen, die die Revision des Vertrages von Neuilly hinauszögern oder unmöglich machen könnte.

Mit größter Spannung verfolgt es den Kampf zweier Mächte um eine Neuordnung Europas. 80 Millionen Deutsche, 45 Millionen Italiener, 80 Millionen Japaner und 180 Millionen Russen haben keine Lust mehr, sich von einem fatten England und Frankreich noch länger in ihrer natürlichen Entwicklung behindern zu lassen. Auch das kleine Bulgarien mit seinen 6 Millionen Einwohnern möchte frei leben und sich entfalten, was ihm aber nur dann möglich ist, wenn ihm jene Gebietsstücke wieder zurückgegeben werden, die ihm früher gehört haben. Deutschland legt großen Wert auf ein starkes Bulgarien im Südosten. Beide Länder haben gemeinsame wirtschaftliche aber darüber hinaus auch gemeinsame politische Interessen. Deutschland hat Seite um Seite des Versailler Diktates zerrissen, und dieser Vorgang ist auch Bulgarien unangenehm.

So ist es für Bulgarien heute gewiß nicht gleichgültig, wer als Sieger aus dem gegenwärtigen Konflikt hervorgeht. Zwei Gassen stehen heute im Feuer des demokratischen Antirevisionismus und das des Dynastismus der totalitären Staaten. Wer möchte noch weiseln, welches von beiden geschieden werden wird? Die Zukunft kann nicht ihnen Staaten gehören, die die europäische Arbeitsgemeinschaft durch Verfall und die librischen Friedensdiktate zerstört haben und diesen Zustand der Verfallung aufrechterhalten wollen. Gerade auch die kleinen Staaten wünschen eine neue Lebensgemeinschaft herbei in der Rechts und Gerechtigkeit herrschen sollen. In der Epoche des stürmischen Vorkriegsrevisionismus ist für die Koalition aller und demokratischer Staaten kein Platz mehr.

## Italiens Verteidigungsrat tagt

Am 6. Februar in Rom  
v. L. Rom, 17. Januar. Am 6. Februar tritt in Rom unter dem Vorsitz des Duce die Oberste Verteidigungskommission Italiens zusammen.

Deshalb gab der französische Außenminister vor und nach der erwähnten Rede dem deutschen Botschafter in Paris, Grafen Welczek die ausdrückliche Versicherung ab, daß seine Kammerrede nur für den inneren Gebrauch bestimmt sei und keine Bedeutung für die wirkliche Politik Frankreichs habe, die bei den Pariser Besprechungen des Reichsaussenministers festgelegt worden war. So gab er dem deutschen Botschafter in Paris bereits am 24. Januar 1939 zu verstehen, daß die Stellen seiner Rede über „das absolute Festhalten an der französischen Politik im östlichen Europa“ nur für den inneren Gebrauch bestimmt seien.

Am 18. Februar berichtete Graf Welczek über ein weiteres Gespräch mit dem französischen Außenminister. Der deutsche Botschafter sprach zunächst weisungsgemäß sein Befremden darüber aus, daß Bonnet in seiner Rede von der Pflege und wünschlicher Erweiterung der französischen Freundschaft in Ost- und Mitteleuropa gesprochen und dadurch beispielsweise bei den Tschechen und Polen den Eindruck einer Wiederaufnahme der gegen Deutschland gerichteten Einseitigkeit hervorgebracht habe. Der Bericht des Grafen Welczek an das Auswärtige Amt fährt dann wörtlich wie folgt fort:

**Bonnet widerspricht sehr lebhaft und erinnerte an die mir vor seiner Rede in der Deputierten-Kammer gegebenen Erklärungen. Man könne doch, meinte er, alte Freundschaften pflegen und diese wirtschaftlich und kulturell ausbauen, ohne dem schon durch seine geographische Lage bevorzugten Deutschen Reich im Ost- und Südosten in die Quere zu kommen. Dieses gleiche gute Recht werde Deutschland sicherlich in Spanien für sich in Anspruch nehmen, sobald dort Ruhe und Ordnung wiederhergestellt seien.**

Er bittet mich, dem Herrn Reichsminister des Auswärtigen die betreffenden Stellen aus seiner

Senatsrede über die französische Außenpolitik zu übermitteln, an der man schwerlich etwas aussetzen könne. In außenpolitischen Kammerdebatten würden oft Dinge gesagt, die offensichtlich für das interne Forum bestimmt seien, und keine darüber hinausgehende Bedeutung hätten. Wenn ein französischer Außenminister gegen Sturm und Wogenbrand unseren Vorwürfen und behaupteten Ansprüchen auf die sudetendeutschen Gebiete Stellung verschafft und dann innerlich die Konsequenzen aus der Veränderung der Lage in Zentral-europa gezogen habe, könne man nicht gut von ihm verlangen, daß er auch vor der Kammer auf der ganzen Linie abdicire. Wenn er dies tun würde, so würden nur die Kriegshetze Oberhand erhalten, die ihm Schlappheit und Prozeßerei mit dem deutsch-französischen Abkommen vorwürfen und behaupteten, er müsse diesem größere Bedeutung bei, als dies in Deutschland gelte, wo das Abkommen in der Fährrede vom 30. Januar mit keinem Wort erwähnt worden sei.

Ich antwortete Bonnet, daß wir nur nach dem Effekt, den seine außenpolitische Rede im Ausland gehabt habe, urteilen könnten und dieser sei unseren Interessen im Osten und Südosten abträglich gewesen.

Schließlich hat auch der französische Botschafter in Berlin bei seiner Unterredung mit dem Reichsaussenminister am 6. Februar 1939 dessen Feststellung, daß „Bonnet in Paris sich an den östlichen Fragen desinteressiert habe“ nicht widersprochen und seinerseits ausdrücklich erklärt, „Frankreich werde selbstverständlich seinerseits Politik im Osten betreiben die Deutschland störe“.

Die erwähnten Dokumente, deren voller Wortlaut jedoch vom Auswärtigen Amt veröffentlicht worden ist, zeigen mir unwiderlegbar deutlich, daß Frankreich sowohl im Dezember 1938 als auch noch im Februar 1939 von maßgebendster deutscher Seite über Deutschlands Ansprüche auf Anerkennung seines Lebensraumes in Europa unterrichtet worden ist, und daß der verantwortliche Leiter der französischen Außen-

politik bindend zugesagt hat, daß Frankreich diesen Ansprüchen nicht in den Weg treten werde.

Unter englischer Einwirkung hat Frankreich diese Politik im Frühjahr 1939 aufgegeben. Es hat durch Einmischung in osteuropäische Fragen, die die französischen Lebensinteressen in keiner Weise berührten, der deutsch-französischen Verständigung die Grundlage entzogen und England bei der Entfesselung des Krieges beistand geleistet.

Wenn sich das später erschienene französische Gelbbuch das Ziel setzte, die englische Publikation zu ergänzen, so war es nicht weiter verwunderlich, daß man die verlogene Methode Englands übernahm, ja übernahm, um die Lügen einigermaßen aufeinander abzustimmen und gefährliche Widersprüche zu vermeiden. Dennoch ist es möglich, dem Quai d'Orsay Unrichtigkeiten nachzuweisen, die geradezu die eigenen Dokumente widerlegen. Daraus geht hervor, daß die hoffnungsvollen Reime deutsch-französischer Verständigung durch britische Einwirkung zum Verfall gebracht wurden und daß auf Grund dieser Einflüsse der Wille zum Ausmerzen jahrhundertelanger Gegnerschaften auf französischer Seite untergegangen wurde in den Willen, Deutschland neue Hindernisse in den Weg zu legen und es am Aufstieg zu hindern.

Tatsächlich übernahmen sich die deutsch-französischen Interessen nach dem Verzicht des Reiches auf eine Revision seiner Westgrenze in der Hauptsache nur noch dort, wo das Versailler Frankreich politische und militärische Stützpunkte, das junge Deutschland jedoch lebenswichtige Rohstoff- und Ernährungsbasen, sowie natürliche Märkte hatte, in Ost- und Südosteuropa. Kam es hier zum Ausgleich der Interessen war der allgemeinen politischen und stimmungsmäßigen Flurbereinigung der Weg geebnet. Das waren die beiden Parteien auf bewußten Voraussetzungen jenes Schriftstückes, das im Quai d'Orsay unterzeichnet, der Anfang einer weltgeschichtlichen Epoche gewesen wäre, wenn Frankreich weiterhin französische und nicht englische Politik getrieben hätte.

Aber Frankreich mußte von dem Blut auf seine Besitzungen jenseits der Meere abgelenkt werden, damit Englands Kriegswille sich aktivieren konnte. Diesen beschämenden Tatbestand zu vertuschen, mußte deshalb ein wesentliches Ziel des Gelbbuches sein, daß es nicht erreicht wurde, liegt daran, daß eindeutige französische Dokumente den Quai d'Orsay Lügen strafen, wie der Bericht des Senatspräsidenten und die Protokolle des radikalsozialistischen Parteitages in Marseille. Frankreich wollte wahrhaftige Kolonialmacht sein aber Frankreich mußte die Sendarmenrolle der Versailler Konzeption weiter spielen, das war Englands Plan.

## Smuts verläßt Südafrika

Nationalist verlangt Austritt aus dem Empire

Amsterdam, 16. Januar. Der Abgeordnete der südafrikanischen Nationalistenpartei, Strijdom, erklärte in Morgens (Transvaal) unter lebhafter Zustimmung folgendes: Falls, wie es von General Smuts behauptet wird, die Südafrikanische Union verpflichtet sei, sich an jedem Kriege Englands zu beteiligen, so könne man das südafrikanische Volk nicht als ein freies, sondern nur als ein Sklavenvolk bezeichnen. Er verlange, daß Südafrika unverzüglich aus dem englischen Staatenbund austrete, da die Gefahr bestehe, daß Smuts, falls England gefährdet sei, ein neues Katop entdeken und die Südafrikaner nach Nordafrika zum Schutz des Suezkanals schicken werde (1914 konstruierte Smuts mit Hilfe einer gefälschten Landkarte einen angeblich deutschen Ueberfall auf Unionsgebiet. D. Schriftstg.)



## Belisha-Rummel im Unterhaus

Jüdisches Vernebelungsmanöver / Nichtssagende Erklärung Chamberlains

Sonderbericht unseres Korrespondenten

h.w. Kopenhagen, 17. Januar. Im Unterhaus spielte sich am Dienstagmorgen die Komödie der parlamentarischen Liquidation des falles Hore Belisha genau nach dem festgelegten Programm ab.

Der aus dem Rampenlicht zurückgezogene Kriegsminister Hore Belisha erklärte zu Beginn seiner persönlichen Bemerkungen über die Gründe seines Rücktritts, er würde — aus wohlweislichen Gründen — vorsprechen, wenn nichts mehr über die ganze Angelegenheit gesagt würde. Er benutzte dann aber doch die Gelegenheit, um mit selbstgefälligen Worten seine „Verdienste“ um die angelegte Reorganisation und Entwicklung der Armee, d. h. um die englische Ausrüstung und Kriegsvorbereitung ins hellste Licht zu rücken. Wenn gewisse Differenzen bestanden hätten, so seien sie nicht tiefgehend gewesen (1). Ein Konflikt im Kabinett habe nicht bestanden, auch kein Mangel an Vertrauen. Es stehe dem Ministerpräsidenten frei, Vendenungen in der Zusammenfassung des Kabinetts durchzuführen. Er selbst habe, so erklärte Hore Belisha vieljüngend, was seine Schlüsselrolle erkennbar macht, seinem Nachfolger jede Unterstützung angeboten.

Ministerpräsident Chamberlain widmete Hore Belisha einige freundliche Redensarten. Er beteuerte, es hätten keine politische Differenzen vorgelegen, alle Reformen in der Armee seien vom Kabinett beraten und gebilligt worden. Jeder Ministerpräsident müsse jedoch darauf bedacht sein, ein Maximum an Wirksamkeit und ein Minimum an Reibungen innerhalb des Kabinetts sicherzustellen (1). Nähere Einzelheiten über seine Gründe wolle und könne er dem Hause nicht geben. Die „hohen Qualitäten“ Hore Belishas hätten es nach Chamberlains Meinung wünschenswert gemacht, ihn in der Regierung zu behalten. Im übrigen übernehme er, so schloß Chamberlain, die volle Verantwortung für alles Gegebene.

Die Kriegshetze haben es also für geraten gehalten, ihre schmutzige Wäsche diesmal nicht vor

der Öffentlichkeit zu waschen. Die nichts sagenden Erklärungen des Ministerpräsidenten und Hore Belishas zeigen nur erneut, daß es sich bei dem ganzen Hore-Belisha-Rummel um ein jüdisches Vernebelungsmanöver handelte. Die Unterhausdiskussion ist lediglich ein zwischen allen Beteiligten ausgenutzter abgebrochener Stiefel davon.

Chamberlain schloß dann seine übliche sogenannte Ueberfahrt über die Kriegslage an. Er drückte seine „tiefe Sympathie“ für Finnland aus, dem er erneut Kriegsmaterial versprach. In der Maginot-Linie hätten die englischen Truppen, so behauptete Chamberlain zur Verhöhnung des französischen Bundesgenossen, jetzt ihren vollen Anteil übernommen, wovon allerdings die Poilus bis jetzt nichts bemerkt haben. Vermutlich gehört aber nach Ansicht des britischen Premier auch die hinterste Etappe zur Maginot-Linie.

## Stütige Unruhen in Indien

Englische Polizei schießt auf die Volksmenge

London, 17. Januar. In Buxhanpur (Zentralprovinzen Britisch-Indien) kam es, wie Reuters meldet, zu schweren Unruhen, in deren Verlauf drei Polizisten bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen worden seien. Weiter drei Polizisten werden vermisst. Der Magistrat, der von einem starken Polizeiaufgebot eskortiert war, wurde mit einem Steinhagel empfangen. Einige Polizisten wurden von Steinen getroffen. Hierauf wurde der Befehl gegeben, auf die Menge das Feuer zu eröffnen. Hierbei war, so meldet das Reuters-Büro, lediglich ein Kunde schwer, ein anderer leicht verletzt worden. Die Demonstranten hätten einige Gefangene gemacht. Polizeitruppen sind schleunigst zur Verstärkung nach Buxhanpur geschickt worden.

## John Bull will jetzt Amerika „sichern“

Gipfel britischer Arroganz / Panamerikanische Sicherheitszone abgelehnt

Washington, 16. Januar. England hat jetzt auf die Note der amerikanischen Regierungen geantwortet, die sich mit Kriegshandlungen innerhalb der sogenannten panamerikanischen Sicherheitszone befaßte. Mit offenem Zynismus wird darauf hingewiesen, daß die Erklärung von Panama die Preisgabe der natürlichen Rechte eines kriegsführenden Staates bedeuten würde. Die britische Regierung sei jedoch nicht bereit, ohne weiteres auf diese Rechte zu verzichten.

Mit gut geheuchelter Entrüstung weisen die britischen Nachbarn die „Unterstellung“ zurück, daß britische Kriegsschiffe etwa in einer Art und Weise gehandelt haben und handeln, die die Ergreifung von Strafmaßnahmen gegen sie gerechtfertigt erscheinen ließe. Mit einer nicht mehr zu überbietenden verlogenen Arroganz fügt die englische Regierung hinzu, daß die „rechtmäßige Tätigkeit“ ihrer Kriegsschiffe in der panamerikanischen Sicherheitszone lediglich zur Sicherheit des amerikanischen Kontinents beitrage (1).

In der Antwortnote versteift sich die britische Regierung dann sogar dazu, folgende Bedingungen aufzustellen, unter denen sie „größ-

mütig“ gewillt wäre, die panamerikanische Sicherheitszone zu respektieren: 1. Die deutsche Regierung dürfe weitere Kriegsschiffe in diese Zone nicht entsenden. 2. Die in amerikanischen Häfen befindlichen deutschen Schiffe müßten für die Kriegsdauer festgehalten werden bis zur Erfüllung dieser Bedingungen müßte sich die britische Regierung alle Rechte vorbehalten.

## Englisches Vorpostenboot verent

Holländischer 8000-Tonner gesunken

Amsterdam, 16. Januar. Nach einer Reuters-Meldung aus London ist der als Vorpostenboot verwendete ehemalige Fischdampfer „Iverh“ in der Nordsee von einem deutschen Flugzeug angegriffen und verent worden; die neunköpfige Besatzung ist in einem schottischen Hafen gelandet.

Das holländische Motorschiff „Arendskerf“ (8000 Bruttoregistertonnen) ist auf der Fahrt nach Südafrika, etwa 100 Meilen von Cuesant, im Golf von Biscaya gesunken. Das Schiff hatte 4000 Tonnen Stützgut an Bord. Wie der Kapitän berichtet, wurde die „Arendskerf“ durch ein deutsches U-Boot angehalten und untersucht, bevor es verent wurde. Die Besatzung von 65 Mann wurde von dem italienischen Dampfer „Jedova“ übernommen.

Der Wodenspruch der NSDAP

In diesem Krieg wurde das Wort von der Inneren Front geprägt. Damit soll nicht irgendwelchen eifrigen Altkriegern ein romantisches Mäntelchen gespendet werden. Sondern dieses Wort umschließt die Erkenntnis, daß es in diesem Krieg mehr als in allen andern der Weltgeschichte darum geht, daß auch der Nichtsoldat sich bei seinem Tun in der Heimat stets von soldatischen Tugenden leiten läßt.

Die Partei hat schon immer in allen ihren Kundgebungen Opfer und Einsatzbereitschaft vom ganzen Volk gefordert und es dazu erzo-gen. Ein Satz, den der Führer auf dem Reichsparteitag 1935 aussprach, war zwar damals nur an die Jugend gerichtet. Aber er gilt in übertragenen Sinne auch für die gesamte Erziehungsaufgaben der Partei.

„Wir wollen ein hartes Geschlecht heranziehen, das stark ist, zuverlässig, treu, gehorsam und anständig.“

Auszeichnung

Der Führer hat dem Reg. Oberinspektor Alfred Walter und dem Berv. Assistenten Karl Gehring, beide beim Landrat in Calw, als Anerkennung für 25jährige treue Dienste das silberne Treudienst-Ehrenzeichen verliehen. Das Ehrenzeichen wurde den beiden Ausgezeichneten von Landrat Dr. Haegeler im Rahmen eines Betriebsappells des Landratsamts in feierlicher Form ausgehändigt.

Bezahlung der Soldaten

Klarstellung von Zweifelsfragen

Über die Bezahlung der Soldaten bei freiwillig eingegangener Dienstverpflichtung gibt das Oberkommando der Wehrmacht zur Erfüllung einer einheitlichen Abfindung innerhalb der Wehrmacht und zur Behebung von Zweifeln folgendes bekannt:

1. Während der Ableistung der zweijährigen aktiven Dienstpflicht erhalten Soldaten neben dem Wehrsold keine Friedensgebühren, auch nicht bei Beförderungen und wenn sie eine längere Dienstverpflichtung eingegangen sind. Ausgenommen sind nur die Fahnenjunker; sie erhalten als Berufsdaten ohne Rücksicht auf die Erfüllung der aktiven Dienstpflicht nach der Beförderung zum Unteroffizier neben dem Wehrsold die Friedensgebühren ihres Dienstgrades.

2. Soldaten, die im Herbst 1939 nach Erfüllung der aktiven Dienstpflicht zur Entlassung gekommen wären, jedoch aus Anlaß des besonderen Einsatzes zurückbehalten sind, erhalten neben dem Wehrsold keine Friedensgebühren.

3. Soldaten, die vor dem besonderen Einsatz eine Dienstverpflichtung für ein drittes

Dienstjahr oder vor oder während des besonderen Einsatzes eine Dienstverpflichtung für eine 4 1/2-jährige oder 12-jährige Dienstzeit eingegangen sind oder eingehen, erhalten vom Tage der Wirksamkeit der Dienstverpflichtung, frühestens vom Beginn des 3. Dienstjahres ab, neben dem Wehrsold die Friedensgebühren ihres Dienstgrades.

4. Soldaten, deren freiwillig eingegangene Dienstverpflichtung für ein drittes Dienstjahr oder für eine 4 1/2- oder 12-jährige Dienstzeit während des besonderen Einsatzes abläuft, erhalten auch nach Ablauf ihrer Dienstverpflichtung neben dem Wehrsold die Friedensgebühren ihres Dienstgrades weiter. Bei Beförderungen erhalten sie die Friedensgebühren ihres neuen Dienstgrades und steigen in Befoldungsgruppen mit Dienstaltersstufen auf nach Maßstab der Friedensbedingungen. Nach Ablauf der 12-jährigen Dienstzeit gehen die Bezüge der Soldaten im 13. bis 18. Dienstjahr zu.

5. Aktive Unteroffiziere, auch solche, deren Dienstverpflichtung während

des besonderen Einsatzes abgelaufen ist, die zum Offizier oder Offizier des Beurlaubtenstandes befördert werden, erhalten neben dem dienstgradmäßigen Wehrsold die Friedensgebühren ihres Dienstgrades als Offizier.

Die Gebührensregelung zu 1-5 gilt vom Beginn des besonderen Einsatzes ab. (Fr.)

Notwendige Erinnerung

Jeder weiß, daß es jetzt immer noch früh dunkel wird. Dennoch verassen manche Volksgenossen, die Fenster entsprechend früh zu verdunkeln. Viele Hausbewohner stehen noch bei Dunkelheit auf. Sie müssen da in jedem Falle die Verdunkelung voll bestehen lassen. Auch das wird manchmal nicht bedacht.

Die Verdunkelung von Kellerfenstern, Dachfenstern und den Fenstern von Nebengebäuden läßt gleichfalls des öfteren zu wünschen übrig. Sie sind selbstverständlich mit ebenso peinlicher Gewissenhaftigkeit zu verdunkeln,

Die Marktordnung geht uns alle an

Arbeit des Reichsnährstandes schuf Grundlage für die Kriegsversorgung

Eigenbericht der NS-Presse

Jeder Volksgenosse, der heute mit den Lebensmittelpreisen einen Väter- oder Vätergenossen beibringt und dort regelmäßig seinen gerechten Anteil an den Verbrauchsgütern der Nation erhält, sollte sich einmal Gedanken darüber machen, wie eine solche bis ins kleinste geregelte Versorgung überhaupt möglich gemacht werden konnte. Wir alle wissen zwar, daß der Reichsnährstand mit seiner Erzeugungsleistung und seiner Vorratswirtschaft alle Voraussetzungen dafür geschaffen hat. Welche Fülle von Einzelleistungen zur Erreichung des Gesamtzieles notwendig waren, geht am deutlichsten hervor aus einer Unterredung, die Landeshauptabteilungsleiter Philipp vom Reichsnährstand der württembergischen Presse gab.

Lehren aus dem Weltkrieg

Die Erfahrungen des Weltkrieges gaben dem Reichsnährstand die Richtung an, die er in der Erzeugung und Verbrauchsregelung, der Vorratswirtschaft und der Marktordnung einzuhalten mußte. Die Planwirtschaft der ersten Erzeugungsleistung im Jahre 1934 bildete den Auftakt. Jahr für Jahr steigerten sich die Erträge und mit jedem weiteren Zentner Getreide oder sonstiger Gütern näherten wir uns dem Ziel, nämlich der Eigenversorgung Deutschlands in den lebensnotwendigen Rohstoffen. War Deutschland 1926 in der Getreideversorgung nur zu 76 v. H. unabhängig vom Ausland, so stieg diese Zahl 1938 auf 83 v. H. Um diese Leistung besser würdigen zu können, muß durch den allgemeinen wirtschaftlichen Aufschwung nach 1933 entstandene Mehrverbrauch an Lebensmitteln und der fühlbare Ländereinkommensmangel berücksichtigt werden. Diese 83 v. H. sind selbstverständlich als rein friedensmäßige Leistung zu werten; in den bisherigen Kriegsmonaten ist diese Zahl weiterhin angestiegen.

Ein praktisches Beispiel mag den Sinn unserer Marktordnung erläutern: Während früher das Silberkraut nach Schleswig-Holstein transportiert und dort verkauft wurde, während Schleswig-Holsteiner Sauerkraut auf unseren Märkten zu kaufen war, essen wir heute unser schwebisches und die Schleswig-Holsteiner lassen sich ihr eigenes Kraut gut schmecken. Diese Vereinigung bedeutet eine erhebliche Einsparung an Transportkosten und im Winterverbrauch; sie ermöglicht jedoch auch einen genaueren Überblick über den wirklichen Verbrauch jedes

einzelnen deutschen Gutes und läßt ohne weiteres erkennen, was zusätzlich an Lebensmitteln aus dem Auslande eingeführt werden muß.

Unsere Preise sind stabil

Ein Vergleich mit den Lebensmittelpreisen des feindlichen Auslandes zeigt, daß dort die Preise bis zu 30 v. H. gestiegen sind, während bei uns noch keinerlei Erhöhung eingetreten ist. Nach wie vor erhält der Erzeuger seinen angemessenen Preis; sowohl er als auch der Verbraucher können stets mit gleichbleibenden Ausgaben rechnen. Damit ist jeder Inflationsgefahr vorgebeugt. Es war selbstverständlich nötig, überall, wo einzelne glaubten, Konjunkturgewinne einheimen zu können, mit strengen Strafen einzugreifen und das Preisniveau stets auf der gleichen Höhe zu halten.

Ständige Qualitätsproben sorgen dafür, daß der Verbraucher mit frischer, einwandfreier Ware rechnen kann. Jedes Ei, das in die Verteilungsstellen gelangt, wird einzeln durchleuchtet und nach Gewicht sortiert. Die Butter wird in modern eingerichteten Mischverwertungsstellen erzeugt; überall waltet dieselbe Sorgfalt, wie wir sie von der Zeit vor dem Kriege gewohnt waren.

Eine besondere Leistung hat die württembergische Milchwirtschaft in den letzten Jahren vollbracht. War unser Land früher Buttereinfuhrgebiet, so weisen die letzten Zahlen vor Kriegsbeginn einen betrüblichen Aufschwung auf. Dieser Erfolg beruht vor allem auf der intensiven Höherzüchtung unseres Viehbestandes. Es würde ein futterdankbarer Viehtyp angestrebt, der bei größerer Milchleistung ohne ausländisches Kraftfutter auskommt. Württemberg ist — das darf an dieser Stelle wohl gesagt werden — in allen Fragen der Viehzucht vorbildlich.

Eine zentrale Regelung des Bedarfs auf den Viehbereitstellungsstellen sichert eine weitgehende Benzin- und Kraftstoffversorgung; sie hat gegenüber früher den Vorteil, daß jeder Markt gleichmäßig mit billigen und teuren Tieren versorgt wird. Die Getreideernte wurde ordnungsgemäß untergebracht und auch das Sägut ist für die nächste Zeit gesichert.

Diese Leistungen unseres Reichsnährstandes sind ein Beweis, daß der Bauer schon seit Jahren seine Pflicht getan hat. Heute wissen wir zu würdigen, was er in dieser Zeit an Opfern gebracht hat. Danken wir es ihm wenigstens durch unser Verständnis, ihm und seiner Arbeit! Bth.

wie die anderen Fenster. Die Verdunkelung muß durch die Hausbewohner regelmäßig selbst kontrolliert und schadhafte Stellen müssen rechtzeitig ausgebessert werden. Das gilt besonders überall dort, wo Papier Verwendung findet. Der Vorrat an Verdunkelungspapier muß von Zeit zu Zeit ergänzt werden. Ob richtig und vollkommen verdunkelt ist, läßt sich nicht von der Wohnung, sondern nur von der Straße oder dem gegenüberliegenden Haus aus feststellen.

Jeder darf „fußballern“!

Sport und Schauturnen für das WSB

Württembergischer Turner und Sportler bitten die schwäbische Bevölkerung am kommenden Samstag und Sonntag um Gaben. Die weit über 100 000 Sammler, die für die nächste Gauauftragsammlung eingesetzt werden, kommen jedoch nicht mit leeren Händen, sondern sie bieten in dem Augenblick, wo sie für das Kriegs-Winterhilfswerk Geldspenden erheischen, Außerordentliches. Zunächst werden sehr hübsche Sportfiguren zum Verkauf angeboten, die in den württembergischen Weichschneidereien von Seeligen-Steige und Waldstetten hergestellt wurden, und die prächtige Bilder vom Wintersport darstellen. Zu den schönen Abzeichen stellen sich die Aktiven noch selbst zur Verfügung. Auf Straßen und Mägen: nach Einbruch der Dunkelheit zeigen sie in den Gaststätten Ausschmütze aus ihrem Lieblings- und Sportbetrieb.

Auch die Geldspender können für wenigstens einmal selbst Gewicht heben oder Korbball oder Fußball spielen, sie können an einem Turngerät ihre Künfte probieren und sie sollen außerdem an den zahlreichen Schießbuden, die landauf und landab aufgestellt werden, um den „Schützenkönig“ Patronen verpulvern. Kurzum, in allen Land- und Stadtgemeinden werden am 20. und 21. Januar Turnen und Sport das Wort haben.

Bei der großen Beliebtheit, der sich unsere schwäbischen NSB-Angehörigen erfreuen, wird auch diese Gauauftragsammlung, die erstmals vom NSB durchgeführt wird, wieder ein großer Sieg der Heimatsfront werden.

Guter Skisport im Allgäu

Schneerberichte des Reichswetterdienstes

Schwarzwald: Tübingen: 12 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 25 Zentimeter, mäßig; Feldberg: 25 Zentimeter, gut. Schwäbische Alb: Penningener Alb: 30 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 25 Zentimeter; Urach: im Tal 14, auf den Höhen 25 Zentimeter, verhaselt, mäßig; Mönchsberg: 23 Zentimeter, verhaselt, mäßig; Ostmeißner: 10 bis 15 Zentimeter, verhaselt, Spornhöhe: 20 Zentimeter. Schwäbischer Wald: Walschheim: 5 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 10 Zentimeter. Allgäu: Isno: 17 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 25 Zentimeter, verhaselt, gut; Schwarzer Grat: 45 Zentimeter, verhaselt, gut. Bayerisches Allgäu: Oberaufen: 30 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 25 Zentimeter; 27 Zentimeter, sehr gut; Gabelhorn: 20 Zentimeter, gut; Kleines Kästlein: 50 Zentimeter, gut; Söding: 50 Zentimeter, gut; Oberjoch: 50 Zentimeter, sehr gut; Mittelwald: 18 Zentimeter, sehr gut; Garms-Partenkirchen: 27 Zentimeter, sehr gut. Saarberg: Pfänder: 15 Zentimeter Schnee, verhaselt, Spornhöhe: 25 Zentimeter; Wölsle: 45 Zentimeter, verhaselt, mäßig; Koberlee: 110 Zentimeter, verhaselt, gut; Fochberg: 80 Zentimeter, verhaselt.

Oberst Lindeblatt

Roman eines Kämpfers von Ulrich Sander

Copyright 1939 bei Gerhard Stalling Verlag, Oldenburg i. D.

28

„Mein, Herr General! Und wenn: sie sind an schmerzhaften Beurteilungen gewöhnt!“

„Hören Sie, Lindeblatt? So geht man täglich bei dieser Kälte mit mir um, der ich vor Frost zittere wie ein älterer Dachshund!“

Wieder lachen alle Herren ihr gehorsames und zurückhaltendes Lachen. Der General ist heute offenbar leutselig. Er kann auch ganz anders sein, denn seine Zunge ist spit, sein Verstand scharf, sein Klagen und Jammern nur ein Stachelbraut vor vieler Klugheit.

Der General schlürft aus seiner Tasse. Er ist so vornehm und seiner selbst sicher, daß er auch bei Tisch schmecken darf. Aber so, wie es die Bauern halten: Er schmeckt seine Nahrung genießerisch durch. . . Dann sieht er sich noch einmal im Kreise um: „Und nun Sacher, beiseite, Herr Oberst Lindeblatt! Wollen Sie so freundlich sein, alle diese sympathischen jungen Leute aus dem Zimmer zu besorgen? Ich habe etwas mit Ihnen zu besprechen!“

Die Herren gehen. Auch der Adjutant des Generals geht. Der Oberst ist mit dem General allein.

Der General lehnt sich bequem in seinen Stuhl. Er freut sich auf das, was er jetzt sagen kann.

Der Oberst ist ganz Ohr und sitzt verbindlich vorgeneigt. Die Augenbrauen hochgezogen, den Kopf ein wenig schräg. „Herr General?“

„Mein lieber und verehrter Herr Oberst Lindeblatt! Ich bin heute zu Ihnen gekommen, um mich von Ihnen — zu verabschieden.“

„Herr General —!“

„Ja!“ Der General kostet zunächst die Verwunderung des Obersten aus. „Um mich zu verabschieden, weil ich den Blauen Brief bekommen habe . . .“

„Wie meinen Herr General das?“

„Ja!“ Der General freut sich über die sichtbare Bestürzung des Obersten. „Ich habe nämlich, wie ich heute früh erfuhr, eine — Division bekommen, eine so gut wie nagelneue Division, bei der Gott seine gnädige Hand auch weiterhin über sein kleines Männchen halten möge!“

Der Oberst erhebt sich und beglückwünscht den General.

Der General nimmt den Glückwunsch anmutig entgegen. „Ich danke Ihrem guten und aufrechten Herzen für alle guten Wünsche und wünsche mir, ich wäre für meine neue Kohorte so groß und breit wie Sie, lieber Lindeblatt! Man wird mich nun erdrücken. Und es ist da nicht viel zu erdrücken. Ich bin es ja schon. . . Nun aber von mir zu Ihnen! Mein Lieber! Ich habe Ihnen nunmehr heute meine Brigade zu übergeben und sage Ihnen wohl kaum zuviel, wenn ich sage, daß es nunmehr Ihre Brigade ist und, soweit ich gehört habe, auch bleiben wird!“ Der General erhebt sich elegant von seinem Stuhl und beglückwünscht den Obersten.

Am liebsten hätte der General den Oberst sofort mitgenommen, aber der älteste Major mußte erst aus der Stellung herangeholt werden, um das Regiment zu übernehmen. So fuhr er wieder ab.

Die Herren des Regimentsstabes waren neugierig, zu erfahren, was der General mit dem

Obersten zu besprechen gehabt hatte. Eine halbe Stunde darauf kamen die schriftlichen Befehle der Division dieserhalb. Nun war es nicht mehr zu verheimlichen: Der Oberst Lindeblatt gab sein Regiment in andere Hände, zunächst vertretungsweise, bald endgültig. Aber er blieb in der Nähe und erreichbar.

Jetzt würde es zwei Regimenter Lindeblatt in der Division geben. Beide rasch und flink. Wer noch keine Beine hatte, der würde sie nun bekommen!

Das andere Brigaderegiment, nicht schlechter im Kampf, aber langsamer in der Führung, das „Schlafende Heer“ genannt, wachte bereits am dritten Tage auf. Unter einem fürchterlichen Donnerwetter des neuen Brigadeführers Lindeblatt wurde im inneren Dienst überholt vom Scheitel bis auf die Fehen, wurde bewegt und durchleuchtet, als hätte es an einer inneren Krankheit.

Frühmorgens, noch bei Dunkelheit, war der Oberst Lindeblatt im Gange; spät in der Nacht war er es noch. Sein altes Regiment wurde nicht aus der Pflege entlassen, damit es nicht nachlasse. Oberst Lindeblatt überrall und nirgendwo. Wo man ihn am wenigsten erwartete, dort war er sicher zu finden. Mit der Kraft seines Willens beschickte er ohne Heberaufregung seine beiden Regimenter, verteilte Lob und Tadel ohne Ansehen der Person, konnte alles selber vormachen, durchschaute den Blendebel, erkannte das tüchtige Mauerblümchen im Hintergrund, hielt auf erbarungslos auf Offizierszucht und hatte darum eine mühselige Manneszucht.

Die war in jenen dunklen und erregenden Wochen nötig. Es wogte im Osten hin und her. Wer den Namen Brasanz, hört, weiß Bescheid. Wer nicht Bescheid weiß, hört schon am Namen, daß es kein guter Ort sein kann, so

weit er etwas vom Kriege und den Dingen zwischen Himmel und Erde versteht.

Das alte Regiment Lindeblatt hatte sein Zweites Bataillon an eine fremde Stelle abgeben müssen, wo man aufer Blut und Atem gekommen war. Zwischen zwei Divisionen war eine Lücke. Das Bataillon sollte eine Höhe halten, auf der eine Mühle stand.

Da kamen die Russen schon in dichten Linien an. . . Das Zweite besetzte mit der Siebenten und Achten die Höhe und ließ die Russen anlaufen. Das konnte man. Auch schießen und treffen. Wer gegen eine Kompanie des Regiments lief, der lief gegen einen Oberst Lindeblatt an.

Die Fünfte und Sechste waren noch nicht heran. Sie waren auch noch nicht heran, als es gegen vier Uhr dunkel wurde. Nur die Russen liefen an.

Von hinten schoß eigene Artillerie. Zu kurz, in die beiden Kompanien. Nach links und rechts kein Anschluß. Patrouillen abgeschickt, doch nicht zurückgekommen.

Nach sechs Uhr abends kam die Fünfte. Hatte sich schon durchschlagen müssen und war gerade zur rechten Zeit gekommen, um links zu verlängern. Das Verlängern aber wurde schon ein halber Jgel, denn es sahen Russen im Grund rückwärts. Der tapfere Verpflegungsoffizier brachte die Feldküchen noch heil nach vorn. Auch einen Patronenwagen mit zwölftausend Patronen. Dann schickte ihn der Bataillonsführer mit Melbungen zurück. Auch mit der Frage nach den Nachbarn.

Aber hinten war schon wieder eine andere Division. Dieser unterstand das Bataillon nicht. Aber der Generalstabsoffizier riet dem Bataillon, die Höhe aufzugeben und sich in der Dunkelheit zurückzuziehen.

(Fortsetzung folgt)

Aus den Nachbargemeinden

Wittensweiler, 16. Jan. Ein hiesiger Einwohner, der an Hegenjuch leidet, legte sich morgens ein Heizkissen auf. Als er dann aufstand, schaltete er das Heizkissen auf „heiß“ im Glauben, es auszukühlen. Gegen 11 Uhr bemerkte man Brandgeruch, und als man nachsah, waren schon zwei Betten samt den Matratzen verbrannt. Nur der Geistesgegenwart der Frau, die das Feuer mit dem halbverbrannten Bettzeug erlöschte, ist es zu danken, daß kein größerer Brand ausbrach. Immerhin beträgt der Schaden etwa 600 RM.

Pforzheim, 16. Jan. Als gestern abend ein Straßenbahnwagen auf der Vestfischen Karl-Friedrich-Straße in Richtung Gaswerk fuhr, bemerkte der Wagenführer auf ganz kurze Entfernung einen betrunkenen Mann auf dem Straßenbahnsteig. Er setzte sofort die elektrische Bremse in Tätigkeit, freute sich und ließ die Fahrgangsvorrichtung fallen. Der Betrunkenen wurde erfaßt und von der Fahrgangsvorrichtung aufgefangen. Verletzungen trug er nicht davon. Er wurde festgenommen.

Wichtiges in Kürze

Die Reichspostdirektion Stuttgart stellt voraussichtlich im April wieder Anwärter für den gehobenen Postdienst ein. Die Bewerber müssen im Besitz des Hochschulzeugnisses einer anerkannten vollausgestalteten Mittelschule oder eines als vollausgestaltet anerkannten Aufbaugeschäftes an einer Volkshochschule, oder sechs Klassen einer öffentlichen oder staatlich anerkannten höheren Lehranstalt oder vier Klassen einer solchen in Aufbauf orm mit Erfolg durchlaufen haben. Bewerbungsbescheide nehmen alle Postämter, die auch die nötige Auskunft erteilen, bis 20. Februar 1940 entgegen.

Der Reichswirtschaftsminister hat die seit Kriegsbeginn ergangenen Erlasse zum Einzelhandelschutz in Richtlinien zusammengefaßt. Einzelhandelsbetriebe, die wegen Einberufung zum Wehrdienst oder infolge der Wirtschaftsmassnahmen geschlossen werden, dürfen ohne Genehmigung wieder eröffnet werden, wenn die Tatsache der Schließung unüberprüfbar der Wirtschaftsprüfung Einzelhandel oder der zuständigen Unterscheidung mitgeteilt worden ist. Es wird eine Steuer für die Errichtung und Uebernahme von Großhandelsunternehmungen angekündigt, um solchen Kräften das Eindringen in den Großhandel zu unterbinden, die die Warenknappheit zu unsauberen Geschäften benutzen könnten.

Die Beantwortung der Frage, ob jemand der zur Verrichtung teils kaufmännischer, teils anderer Dienste angestellt ist, Handlungsgehilfe ist, hängt davon ab, welche Tätigkeit überwiegt. Ist die kaufmännische Tätigkeit die untergeordnete, so ist der Angestellte nicht Handlungsgehilfe. Welche Art der Tätigkeit überwiegt, entscheidet sich nach der allgemeinen Lebensanschauung. Dafür ist von Bedeutung, so erklärte das in einem Urteil als Revisioninstanz angerufene Reichsgericht, welche Tätigkeit die Person das Hauptgewicht beizulegen wolle und welche Tätigkeit den größeren Umfang gehabt hat.

Für die Mitglieder des Reichsverbandes für Vieftaubenzucht e. V. werden Futtermittel für Vieftauben zur Verfügung gestellt. Jeder Besitzer futtermittelberechtigter Vieftauben erhält vom Reichsverband für Vieftaubenzucht bezw. der zuständigen Unterverwaltung einen Futtermittelschein, den er sofort seinem Futtermittelbesitzer zu übergeben hat.

Neue Bezeichnungsvorschriften für Rauchwaren sehen vor, daß Pelze und Pelzwaren grundsätzlich mit dem im Rauchwarenhandel üblichen Namen des Tieres zu bezeichnen sind, aus dessen Fell sie gearbeitet sind. Es gibt danach u. a. Seal-Kanin, Kreuzschweifschaf, Fuchs, Nerzschaf; bei Verarbeitung von Fellen verschiedener Tiere müssen die verarbeiteten Fellarten aufgeführt werden.

Aus Württemberg

Die Landeshauptstadt meldet

Präsident a. D. Dr. Michel, der seit April 1932 im Ruhestand lebende frühere Vorstand der Ministerialabteilung für Bezirks- und Körperschaftsverwaltung, vollendete gestern sein 75. Lebensjahr; aus dem Gebiete der heimischen Elektrizitätswirtschaft und öffentlichen Wasserversorgung (über 500 Gemeinden verdanken ihm die Wasserleitung hat er Bedeutendes geleistet.

Ortsgruppenleiter und Gauspielmannszugführer Theo Lechner, ein alter Kämpfer der Bewegung und Träger des Goldenen Parteiabzeichens, beging gestern seinen 50. Geburtstag; er hat auch den Weltkrieg mit Auszeichnung mitgemacht.

Zuchthaus für Diebstahle an Goldaten

Stuttgart. Das Sondergericht verurteilte den 32jährigen Gotthilf Schwarz aus Gailendorf (Kreis Balingen) wegen zweier Verbrechen im Sinn der Verordnung gegen Volkschädlinge zu sechs Jahren Zuchthaus und drei Jahren Freiheitsstrafe. Der noch nicht vorbestrafte Angeklagte hatte zweien zum Heere eingerückten Knechten eines landwirtschaftlichen Anwesens in Mönchsingen (Kreis Leonberg) nach gewalttätiger Diefung ihres gemeinsamen Schrancks Kleidungsstücke, Wäsche und Schuhe gestohlen und dann alles zusammen zu fünf Mark an einen Unbekannten verkauft. Ferner hatte er im Hause seines Schwagers in Mönchsingen unter dem Schutz der Dunkelheit mittels Einbruchs ein Fahrrad gestohlen, das er zu sieben Mark veräußerte.

Der 62 Jahre alte verheiratete Martin Siby aus Hechingen wurde vom Sondergericht in Anwendung der gleichen Verordnung auf der gesetzlichen Mindeststrafe von einem Jahr Zuchthaus verurteilt. Er hatte sich als Anhalter bei der Feldpostverladestelle Stuttgart ein Feldposthäuschen mit 25 Zigaretten im Wert von 1.50 Mark angeeignet, wobei er ertrappt wurde.

Dienst in der Heimat gleich wichtig

Saubropagandaleiter Mauer in Ebersbach

Ebersbach. Von Kreisleiter Widert waren 400 politische Leiter aus dem ganzen Kreis Württemberg nach Ebersbach zu einer Arbeitstagnung berufen worden, auf der nach einer eingehenden Erörterung Saubropagandaleiter Mauer über die Aufgaben der Inneren Front und die wesentlichen Gesichtspunkte, die uns bei dieser Arbeit in der Heimat bewegen, sprach. Er zeigte die unermessliche Wichtigkeit dieser Arbeit in jeder Richtung auf und erklärte dazu, daß die kämpfende Front draußen aufrieden sein wird mit uns, wenn wir unsere Arbeit daheim richtig auffassen und daß sich keiner zu schämen braucht, wenn er in der Heimat Dienst tun muß. Im zweiten Teil seiner Ausführungen gab der Propagandaleiter einen Ueberblick über die gegenwärtige Lage; er stellte dabei den alten sterbenden Ländern der

westlichen Demokratien das junge, kraftvolle und vorwärtsstrebende Deutschland gegenüber. Mögen sie drüben überall gegen uns heben und versuchen, eine ganze Welt gegen uns mobil zu machen, eines wird ihnen nie gelingen: ein Deutschland Adolf Hitlers wird niemals kapitulieren.

Advertisement for 'Fünf BEINGESCHNITZTE Winterwörter' featuring illustrations of winter scenes and people. Text: 'Fünf BEINGESCHNITZTE Winterwörter bringt das Faciens-Wortbuch der Bau-Straßen-Sammlung am 20 und 21 Januar'.

Auf dem Eis eingebrochen und gerettet

Bietsheim. Wenn auch die winterliche Kälte nun schon seit längerer Zeit andauert, so gibt es doch auf jedem zufließenden Fluß oder See dünne Stellen in der Eisfläche, deren Betreten schon manchem jungen Menschen verhängnisvoll geworden ist. So hat auch hier ein Junge den vorausgegangenen polizeilichen Warnungen zum Trotz sich auf die noch dünne Eisdecke der Enz gewagt und ist eingebrochen. Daß der schon bis zum Hals in dem kalten Wasser versunkene Knabe gerettet werden konnte, verdankt er der raschen Hilfe einiger zufällig in der Nähe weisender Männer.

Neues aus aller Welt

Eine WSW-Büchse aufgebrochen

Memmingen, 16. Januar. Der 30jährige alte Kreh aus Tretmehlschwang erbrach in einer hiesigen Gaststätte, in der er beschäftigt war, eine WSW-Büchse und entnahm daraus einen Betrag von 5 Mk. Frey, der wegen Diebstahls schon erheblich vorbestraft ist, wurde zu zweieinhalb Jahren Gefängnis verurteilt. Bei der besonders großen Niedertracht, die er mit dem Diebstahl beklunbete, wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf fünf Jahre aberkannt. Lediglich sein Geständnis rettete den Angeklagten vor dem Zuchthaus.

„Tanfalfallen“ gegen die Lawinen

Effenbericht der NS-Presso. Wien, 16. Januar. Seit Menschengedenken bedrohen die Lawinen den Tiroler Ort Mühlau mit seinen Industrieanlagen. 1935 zerstörte eine riesige Lawine verschiedene Häuser und schüttete 170 000 Kubikmeter Schnee über die Aeder und Obstgärten. Während die Systemregierung keine

Schutzmaßnahmen ergriff, wurde sofort nach dem Umbruch mit der Errichtung von Schuttbauten begonnen. Wie Tanfalfallen ragen nun bereits die Brecher und Abweissporne aus den Gängen der Arzler Alpen hervor. Sie sollen die Lawinen in mehrere Arme teilen und als Bremsklappe wirken. Als letztes Hindernis stellen sich den Schneemassen zwei mächtige, bis zu neun Metern hohe und auf dem Ramm drei Meter breite Staudämme entgegen, die bergwärts einen Fangstapel aufweisen.

Schneeorkan über Dänemark

Eigenbericht der NS-Presso. Kopenhagen, 17. Januar. Der zeitweise orkanartige Schneesturm, der Dänemark gegenwärtig vollkommen in Eis und Schnee gehüllt hat, ist der stärkste seit vielen Jahren. Die Folgen sind vor allem schlimme Verkehrshemmnisse. Die Wälder melden den Zusammenbruch des Eisenbahnverkehrs, meterhohe Verwehungen, unbenutzbar geordnete Landstraßen, Schiffsunfälle aller Art. Die Flüge, die noch verkehren können, haben mehrstündige Verspätungen, andere liegen fest. In Kopenhagen mußten 250 Autos ausgeklauft werden. An verschiedenen Stellen drohen Sturmfluten.

Erdbeben auf der Insel Chios

Athen, 16. Januar. Die Erdbebeneinwirkungen in Kleinasien und im Ägäischen Meer setzen sich fort. Nach der Katastrophe in der Türkei und einem Erdbeben in der Nähe von Kreta am letzten Januar wurde am Dienstag ein mittelstarkes Beben von der Insel Chios gemeldet, das aber keine schweren Schäden anrichtete.

6500 Häuser in Schizuoka zerstört

Tokio, 16. Jan. Der furchtbare Brand in Schizuoka konnte gelöscht werden, nachdem er fünfzehn Stunden lang gewütet hatte. 6500 Häuser wurden zerstört, 35 000 Menschen sind obdachlos geworden. Die Höhe des Schadens ist noch nicht bekannt; die Versicherungsbeiträge allein belaufen sich jedoch auf 25 Millionen Yen.

Eine hölzerne Hochzeit

Philadelphia (USA), 16. Januar. In der Nähe von hier fand eine Hochzeit statt, bei der — in der Uebersetzung der Eigennamen — folgende Personen beteiligt waren: Eine Miß Birke heiratete einen Herrn Eiche, wobei ein Standesbeamter mit dem Namen Pappel die Trauung besorgte. Die Hütten wurden in Rothorn in Karolina verbracht, und zwar bei einer Frau Wald, die in der Almenstraße wohnte — Hölzerner kann eigentlich eine Hochzeit gar nicht sein.

Marktberichte

Stuttgarter Schlachttiermarkt vom Dienstag, 16. Januar

Preise für 1/2 Kilo Lebendgewicht in Pfennig: Ochsen a) 43-45,5; Bullen a) 40,5-43,5; b) 37,5 bis 39,5; Röhre a) 41,5-43,5; b) 35,5-39,5; c) 25 bis 33,5; d) 16-21; Färren a) 41,5-44,5; b) 39,5 bis 40,5; Kälber a) 63-65; b) 57-59; c) 46-50; d) 35-38; Lämmer und Hammel b) 46-49; c) 41-42; Schafe a) 39-40; b) 35; c) 30; Schweine a) 55 b) 1 und b) 2) 55; c) 54; d) 51; c) 49; f) —, g) 45. — Marktverlauf: alles augeteilt.

NS-Presso Württemberg G. m. b. H. — Gesamtleitung: G. Boegner, Stuttgart, Friedrichstraße 13.

Verlagsleiter und verantwortlicher Schriftleiter für den Gesamthalt der Schwarzwaldb-Wacht einschliesslich Anzeigenteil: Friedrich Hans Scheele; Verlag: Schwarzwaldb-Wacht G. m. b. H., Calw, Rotationsdruck: A. Oelschläger'sche Buchdruckerei, Calw. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 4 gültig.

Amtliche Bekanntmachungen

Der Württembergische Wirtschaftsminister, Bezirkswirtschaftsamt für den Wehwirtschaftsbezirk Va.

Anordnung über den Betrieb zentraler Warmwasserversorgungsanlagen

Auf Grund der Verordnung über den Warenverkehr in der Fassung vom 18. August 1939 (Reichsgesetzbl. I S. 1430) in Verbindung mit der Anordnung des Reichswirtschaftsministers über die Lenkung des Verbrauchs von Kohle vom 7. September 1939 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 210 vom 9. September 1939) und der Anordnung 4 der Reichsstelle für Kohle über den Verbrauch von Brennstoffen zum Betrieb von zentralen Warmwasserversorgungsanlagen vom 11. Januar 1940 (Deutscher Reichsanzeiger und Preussischer Staatsanzeiger Nr. 9 vom 11. Januar 1940) wird angeordnet:

Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen, die mit Hausbrandbrennstoffen beheizt werden, sind mit sofortiger Wirkung stillzulegen. Zentrale Warmwasserversorgungsanlagen im Sinne dieser Anordnung sind Einrichtungen, die von einer Stelle aus beheizt werden und die Entnahme von warmem Wasser an mehreren Zapfstellen ermöglichen.

Von dieser Regelung werden die zentralen Warmwasserversorgungsanlagen in Krankenhäusern und Badeanstalten nicht betroffen. Gewerblichen Betrieben, in denen starke Verschmutzung auftritt, kann auf Antrag eine Ausnahmegenehmigung erteilt werden. In solchen Fällen ist ein begründeter Antrag bei dem Bezirkswirtschaftsamt Va, Stuttgart, einzureichen.

gez. Zimmer

Oberverwaltungsrat

Ich gebe die vorstehende Anordnung hiemit bekannt.

Calw, den 15. Januar 1940.

Der Landrat.

Deckenpfronn

Zu dem am kommenden Donnerstag, den 25. Januar 1940, hier stattfindenden

Vieh- und Schweinemarkt

wird eingeladen. Die üblichen Bedingungen sind einzuhalten.

Der Bürgermeister

Calw, 16. Januar 1940.

Todesanzeige

Tiefbetrubt teilen wir Verwandten und Bekannten mit, daß unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwiegermutter, Schwester und Schwägerin

Friederike Schwenk

nach kurzem Leiden im Alter von 71 Jahren sanft in dem Herrn entschlafen ist.

In tiefem Leid

der Sohn: Erwin Schwenk mit Frau u. Kindern

Beerdigung Donnerstag nachmittag 1/2 2 Uhr von der Friedhofskapelle aus.

DIE POST

die große Familien-Sonntagszeitung. Jeden Freitag neu! 20 Pf.

Mädchen

das schon gedient hat und etwas kochen kann, bei guter Bezahlung gesucht.

Angebote an

C. Weismann, Backhaus Marktstraße 34.

Schlachtpferde

kauft zu Höchstpreisen Pferdegroßschlächtere Eugen Stöhr, Reichheim S., Tel. 662 u. Köln/Rh.

Bin unter

Nr. 195 Bad Leinach

an das Fernsprechnetz angeschlossen

Frau Deuschle, Heilpraktikerin Würzburg

Eine schwere, gute

Milch- u. Schaffkuh

wird verkauft.

Zu erfragen beim Farenhalter in Ottenbrom.



Bad Liebenzell, 17. Januar 1940.

Todesanzeige

Verwandten, Freunden und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bruder, Schwager und Onkel

Karl Geier

Gefreiter in einem Infanterie-Regiment

nach schwerem Leiden im Alter von 24 Jahren in einem Reservelazarett verschieden ist.

Die trauernden Hinterbliebenen:

Die Eltern: Karl Geier und Frau Sofie geb. Wegel

Die Geschwister: Emma Jordan geb. Geier mit Gatten

Maria Buziak geb. Geier mit Gatten

Lydia, Sofie, Alara und Walbemar Geier.

Beerdigung Freitag nachmittag 2 Uhr in Bad Liebenzell.

Eine mit dem 5. Kalb 40 Wochen trüchtige gute

Muzkub

verkauft

Sohs. Pfrommer

Emberg

Auf 1. März suche ich eine schöne

3-4-Zimmer-Wohnung

in Hirsau oder Umgebung.

Angebote unter N. 10 an die „Schwarzwaldbacht“.

Wer täglich liest sein Heimatblatt, an alle Welt stets Anschluß hat!